



MAURITIUSKIRCHE SAANEN

GSTAAD®



COME UP – SLOW DOWN

GSTAAD SAANENLAND TOURISMUS

CH-3780 Gstaad, Tel. +41 33 748 81 81, Fax +41 33 748 81 83

www.gstaad.ch, info@gstaad.ch

In einem Pfarrenverzeichnis des Bistums Lausanne vom 15. September 1228 wird die Saanenkirche erstmals in einer Urkunde erwähnt. Diese erste Kirche war sicher viel kleiner als die heutige und stand am gleichen Ort, auf dem sogenannten «St. Moritzenbühl», westlich des Dorfes. Schutzpatron war der Walliser Heilige Mauritius und das Patronatsrecht mit den zugehörigen Pfarreipflichten war seit 1330 dem benachbarten Cluniazenserpriorat Rougemont übertragen.

Wegen der Zunahme der Bevölkerung drängte sich, wie auch andernorts im 15. Jahrhundert, eine Vergrößerung der Kirche auf. Saanen stellt in dieser Beziehung durchaus keinen Sonderfall dar.

1444 wurde der Neubau begonnen. Leider ging der Bau nicht reibungslos vonstatten, wurden doch die beiden Baumeister Cuntzmann von Horreins und Clewi Oberholzer schon im ersten Baujahr von einstürzenden Mauerteilen erschlagen. Die vergrößerte Mauritiuskirche konnte am 9. Juli 1447 durch Bischof Stephanus von Marseille, als Stellvertreter des Lausanner Bischofs Georg de Saluces, feierlich eingeweiht werden.

Im Verlaufe der bald 450 Jahre musste sich die Kirche verschiedene Veränderungen gefallen lassen, welche gewissen neuen Bedürfnissen zu entsprechen hatten. Man mag sie ein wenig als Ausdruck des jeweiligen Zeitgeistes auffassen, auch dort wo sie nicht von feinfühligem Kunstsinn Zeugnis ablegen.

In katholischer Zeit, d.h. bis 1556, standen vier Altäre im Chor, am Choreingang und beidseitig des Chorbogens. Zu den beiden letzteren gehörten die darüber angebrachten Fresken: auf der nördlichen Seite die Krönung Maria, neben der Kanzel die Darstellung des betenden Christus und der schlafenden Jünger im Garten Gethsemane.

Die Sakristri befand sich im Erdgeschoss des Turmes, das vom Chor aus direkt zugänglich war. Erhalten ist an der nördlichen Chorwand das Sakramentshäuschen, eingebettet in einem auf der Mauer gemalten gotischen Turm.

Die Fresken des Chores stammen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Namen und Herkunft der Künstler sind unbekannt. Stilmerkmale lassen die Fachleute vermuten, der oder die Maler könnten sehr wohl aus dem süddeutschen Raum stammen.

An der Nordwand erkennen wir die vier Evangelisten, vier Kirchenväter und Szenen aus dem alten Testament.

Auf der schmalen Seite des Chors sind Episoden aus dem Marienleben und der Kindheitsgeschichte Jesu dargestellt.

Eine fortlaufende Bildergeschichte bilden die Fresken an der strassenseitigen Wand: das Schicksal der von Mauritius befehligten Thebätischen Legion von ihrem Auszug aus dem ägyptischen Theben bis zu ihrem Märtyrertod bei St. Maurice im Wallis.

Als Bern 1556 die Landschaft Saanen aus dem Konkurs des letzten Greyezer Grafen kaufte, wurde sofort die Reformation eingeführt. Die Altäre wurden herausgerissen, ein grosses Kreuz über dem Chorbogen und die danebenstehenden Heiligen Figuren entfernt. Unverzüglich sollten auch sämtliche Fresken durch Überweisseln verschwinden.

Mit dieser Arbeit hatte man es allerdings in Saanen nicht sehr eilig. Erst 1604 wurden die Wandbilder übertüncht. Die grosse Jahrzahl über dem Chorbogen ist also nicht das Baujahr.

Die Kanzlei im Renaissance-Stil, datiert von 1628, während der Taufstein aus Sandstein aus dem 15. Jahrhundert stammt und einst bemalt war.

Die Emporen sind nachträgliche Einbauten des 16. und 17. Jahrhunderts; die Verbindung der beiden Lauben entstand erst 1815, als es galt, der ersten Orgel einen Standplatz zu schaffen. Die Orgel wurde 1817 fertig.

Seit der Reformation wurde der Innenraum verschiedentlich umgestaltet, vor allem im 19. Jahrhundert. Nach heutigen Begriffen hatte man dabei nicht immer eine glückliche Hand und ging gelegentlich recht pietätlos vor. Vergessen wir aber nicht, dass jegliche Umgestaltung neue Bedürfnisse zu befriedigen hatte, und wir wollen unseren Vorfahren zubilligen, dass sie ihre Aufgaben, natürlich im Rahmen des jeweiligen Zeitgeschmackes, nach bestem Wissen zu lösen versuchten.

1908 musste die ausgediente «Stölli-Orgel» ersetzt werden. Die neue Orgel wurde im alten Gehäuse von 1816 aufgerichtet. Diese wurde leider nach dem Brand von 1940 abgebrochen.

1924 wurde die hässliche Chorempore entfernt und Karl Lüthi konnte sämtliche Malereien im Chor restaurieren.

1928 wurde der Chor renoviert, sowie die Chorfenster wieder in ihre alte Form gebracht.

1930 konnte man auch die Renovation des Kirchenschiffes in Angriff nehmen.

Am 11. Juni 1940 schlug der Blitz in den Kirchturm und entfachte ein Feuer, das fast die ganze Kirche in Schutt und Asche legen sollte. Erhalten geblieben sind das gesamte Mauerwerk, die sechs grossen Holzsäulen, der Taufstein, die Kanzel und ein Teil der nördlichen Empore.

1942 fand am 12. Juli ein Festgottesdienst zur Einweihung des wieder benutzbaren Kirchraums statt.

1943 konnten die neuen Glocken aufgezogen werden.

1971 wurden die letzten Wandbilder links und rechts des Chorbogens restauriert.

Die neue Orgel von 1984 in der Mauritiuskirche Saanen

Das Prachtvolle Gehäuse der „neuen“ Orgel weist eine interessante Geschichte auf. Sein Erbauer, Jakob Rychener (1694-1755), stammt aus Rapperswil, im damals noch bernischen Aarau, wo heute noch viele Handwerker- und Bauernfamilien Richner heissen. Die fertige Orgel stellte Rychener im Jahre 1740 auf die Empore der Stadtkirche Lenzburg. Der Bau hatte etwa 2 Jahre gedauert. Weil das Kunstwerk damals die Lenzburger nicht begeistern konnte, verlegte man es 1746 an den Bielersee, nach Neuenstadt, in die 1720 erbaute Seekirche. Dort erst wurde die Orgel durch ein Rückpositiv (kleine Orgel in der Brüstung) ergänzt. 1816 und 1895 wurden die Pfeifenwerke ersetzt. 1972 hatten sowohl Gehäuse wie Orgelwerk ausgedient und wurden beim Ersatz an Zahlung gegeben. Erst dann schaltete sich der bernische Denkmalschutz ein, um das Gehäuse dem Kanton zu bewahren. Es handelt sich um das zweitälteste Orgelgehäuse im Kanton nach der grossen Orgel im Berner Münster (1726).

Das neue Instrument im antiken Gehäuse ist in vier Teile gegliedert, die von 3 Manualen und dem Pedal aus bespielt werden. Das unterste Manual gehört zum Rückenpositiv, das 8 Register enthält. Das Hauptwerk über der Spielnische birgt 11 Register und ist wie das Rückpositiv in 5 Achsen. Es wird von 2 Manual aus gespielt. Auf dem Mittelturm des Hauptwerkes steht das in 3 Feldern gegliederte Oberwerk. Ihm sind 5 Register zugeordnet, die mit dem obersten Manual verbunden sind. Das Pedalwerk ist vom Kirchenschiff aus nicht sichtbar, da es sich im hintersten Teil des Gehäuses befindet. Es umfasst 5 Register. Insgesamt verfügt die neue Orgel über 1823 Pfeifen.

Alle diese vier Werke können auch durch eine sinnvolle Vorrichtung gekoppelt und vereint auf einem Manual und dem Pedal gespielt werden. Die Zusammensetzung der einzelnen Register und Registergruppen – die sogenannten Disposition – entspricht weitgehend derjenigen, wie sie Jakob Rychener vor bald 240 Jahren für die Seekirche in Neuenstadt verwirklichte, auch wenn sie den modernen Ansprüchen angepasst wurden.

Das neue Instrument stammt von der Orgelbaufirma M. Mahtis & Söhne in Näfels. Als eigentlicher Restaurator des Gehäuses zeichnet Walter J. Furrer Brig, verantwortlich.